

"Anfangen und Beenden"



Tagung des DFG-Graduiertenkollegs 1608/2

„Selbst-Bildungen. Praktiken der Subjektivierung in historischer und interdisziplinärer Perspektive“ an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

27.-29. Juni 2019, BIS-Saal

Bianca P. Pick & Knut V.M. Wormstädt

Unversöhnlichkeit als liminale Figur. Ein Gespräch

Wenn Versöhnung zum Gegenstand der Diskussion wird, so ist häufig von den Möglichkeiten gelingender Versöhnung die Rede. Was aber kann in Versöhnungsprozessen überhaupt erreicht werden? Wie sind Versöhnungsprozesse zu strukturieren, um einen möglichst nachhaltigen und umfassenden Erfolg in Aussicht zu stellen? Häufig erhebt eine solche Herangehensweise das Gelingen von Versöhnungsprozessen zu ihrem zentralen Narrativ. Aus diesem Zusammenspiel entsteht nicht selten die Erwartung, dass sich Schädiger*innen und Geschädigte in Versöhnungsprozesse hineinbegeben. Häufig – wenn auch nicht immer – sind es sogar die Schädiger*innen oder deren Nachkommen selbst, die eine solche Versöhnung anstreben. Sich als Geschädigte diesem Prozess zu verweigern wird dann als gegebenenfalls menschlich nachvollziehbar, jedoch letztendlich als zu überwindendes Hindernis auf dem Weg zur Versöhnung begriffen. Das betroffene Subjekt sieht sich mit der Zuschreibung eines Kollektivs konfrontiert, *nachtragend* zu sein.

Gegen diese Logik will das Vortragsgespräch ein anderes Verständnis von Unversöhnlichkeit setzen. Unversöhnlichkeit soll, unter anderem in Anlehnung an Jean Améry, nicht als Hürde, sondern vielmehr als irritierendes, auch gesprächseröffnendes, vor allem aber eigensinniges Moment verstanden werden. Wenn das Vortragsgespräch Unversöhnlichkeit als liminale Figur kennzeichnet, so drückt sich darin einerseits aus, dass Unversöhnlichkeit eine Grenze des Versöhnungsdiskurses darstellt, mit dem sich dieser auseinandersetzen muss. Andererseits wird aber auch stark gemacht, dass durch das Eintragen von Unversöhnlichkeit in die jeweiligen Ansätze zur Versöhnung der Ausgang solcher Versuche in ihrer grundlegenden Offenheit betont wird. Hierbei klingt Victor Turners Idee eines liminalen Raumes an, in dem die bisherige Ordnung zurückgelassen wird, die Konstitution einer neuen aber noch offen steht. Durch die Strukturierung als Vortragsgespräch mit durchaus unterschiedlichen Positionen wird dem differenzierten Charakter der Unversöhnlichkeit Rechnung getragen: Weder soll Unversöhnlichkeit als schlichte Verweigerung des Dialogs aufgenommen, noch soll Versöhnung einfach durch die Hintertür der Unversöhnlichkeit zurückgebracht werden. Der Vortrag macht es sich zur Aufgabe, Positionierungen im Versöhnungsprozess vorzustellen und Unversöhnlichkeit als Versuch der Abgrenzung, aber auch als Versuch der Eröffnung eines liminalen Raums zu diskutieren.

Zu den Personen:

Bianca P. Pick studierte bis 2013 Germanistische Literaturwissenschaft, Philosophie und Zeitgeschichte an der Martin Luther Universität Halle-Wittenberg. Seit 2013 war sie Doktorandin des DFG-Graduiertenkollegs „Selbst-Bildungen“. 2018 hat sie ihre Promotion zum

Thema Distanz als Strategie in der Literatur von Überlebenden der Shoah abgeschlossen. Sie ist Mitherausgeberin der Zeitschrift der Vereinigung für Jüdische Studien *PaRDeS*. Unter ihrer Leitung fand im Mai (2019) eine internationale Konferenz statt, die den Titel trägt: *Entlang der Grenzen des Dialogs. Literarische Interventionen im erinnerungskulturellen Versöhnungsdiskurs seit 1945*.

Aktuelle Publikation: „es gibt keinen neuen Anfang, nur Fortsetzungen“. Nachträgliches Schreiben ohne erzählten Neubeginn bei Ruth Klüger und Imre Kertész. In: *Psychosozial* 154 (2018), S. 74-88.

Knut V.M. Wormstädt studierte in Hamburg und Oldenburg evangelische Theologie und Physik. Ab 2015 war er zunächst Forschungsstudent und seit 2016 Kollegiat am DFG-Graduiertenkolleg „Selbst-Bildungen“. Dort verfolgt er ein Dissertationsprojekt zu Versöhnungskonzeptionen im Kontext ökumenischer Dialoge. Von 2016 bis 2018 war er darüber hinaus assoziiertes Mitglied des ökumenischen DFG-Netzwerks „Schuld ErTragen. Die Kirchen und ihre Schuld“. Seit dem 1. April diesen Jahres ist Knut Wormstädt Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für „Grenzfragen von Theologie, Naturwissenschaften und Technik“ an der RWTH Aachen.

Aktuelle Publikation: „Confessio Augustana revisited. Zur ökumenischen Bedeutung der Confessio Augustana im Lichte der mennonitisch-lutherischen Versöhnungsprozesse“, in: Julia Enxing und Dominik Gautier (Hrsg.), *Satisfactio. Über (Un-)Möglichkeiten von Wiedergutmachung*, unter Mitarb. v. Dorothea Wojtczak (BÖR 122), Leipzig und Paderborn 2019, S. 290-307.